

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - verantw. Redakteur i. V.: Jdenko Neuwirth, Prag

18. Jahrgang

Sonntag, 6. November 1938

Nr. 262

Roosevelt gegen die Diktaturen

„Der Geist der Eroberungen und der Unverträglichkeit“

Sydney, 5. November. (Havas.) Aus Anlaß der Wahlen, die in den Vereinigten Staaten am 8. November stattfinden, sprach Präsident Roosevelt gestern abends von seinem Sitz Sydenham aus.

Er empfahl den Wählern, die Kandidaten, die durch ihren Liberalismus bekannt sind, zu wählen ohne Rücksicht auf deren Rasse und Religion. Der Präsident lehnte die negativen Ziele, die die Republikaner der alten Schule und die Kommunisten verfolgen, ab. Am 8. November werde die älteste der modernen Demokratien wählen. Die freie Öffentlichkeit werde die freie Wahl haben, freie Führer eines freien Volkes zu wählen.

In den Staaten jenseits des Ozeans herrsche der militärische Geist, der Geist der territorialen Eroberungen und der Geist der Unverträglichkeit vor. Wolle die Demokratie am Leben bleiben, müsse sie wieder eine Kraft werden, die sich im Alltagsleben der Nation Geltung zu verschaffen verstehe. Sie müsse hinlänglich bereit zum Kampfe sein, um die Freiheit gegen die Unterdrückung der sozialen Erzeugnisse im Innern und gegen militärische Angriffe von außen zu erhalten. Die Demokratie dürfe keine negative Konzeption, noch dürfe sie defätistisch sein.

In kritischen und gefährlichen Lagen der Welt wird sich die Demokratie, die Zusammen-

arbeit aller dann behaupten, wenn sie beweist, daß sie es wert ist, gerettet zu werden. Es gibt außerordentlich viele derjenigen, die von der Notwendigkeit der Erhaltung der Demokratie sprechen, die jedoch nur danach streben, daß die Dinge beim alten bleiben. Die Mission der Demokratie ist es, sich damit zu beschäftigen, was geschehen soll. Ich spreche nicht als Idealist, ich mache darauf aufmerksam, daß man die Situation realistisch beurteilen muß. Die amerikanische Regierung ist

weder durch den Faschismus, noch den Kommunismus, noch den Totalitarismus der Republikaner der alten Schule bedroht. Ich wage zu sagen, daß — wenn die amerikanische Demokratie den Fortschritt einstellt und die Anstrengungen unmöglich macht, daß Schicksal ihrer Bürger ständig besser zu gestalten — sie den Ansturm des Faschismus und des Kommunismus stützt.

Präsident Roosevelt verteidigte im weiteren die Politik, die er in seinem Präsidentenamt immer verfolgte und verteidigte die Politik des New Deal, die vom Geiste der Veröhnung und der Verteidigung der individuellen Freiheiten durchdrungen sei.

Die Räumung der ungarischen Zone

Die erste Etappe: Die Schüttinsel

Prag, 5. November. Einer tschechoslowakisch-ungarischen Vereinbarung zufolge, die zwischen der beiden Staaten am 8. November getroffen wurde, erfolgt die Okkupation der Gebiete der Südburgenland und Karpatenrumslands, die durch die Wiener Konferenz Ungarn zugesprochen wurden, in einigen Etappen vom 5. bis 10. November.

In die erste Etappe, mit der die Okkupation heute begonnen wurde, fallen nur die kleinen Brückenköpfe auf der Schüttinsel bei Bodak und Medve.

Der erste Brückenkopf umfaßt die Gemeinden Sülly, Horni Bar, Derefa und Bala, der zweite Brückenkopf die Gemeinden Szab, Oltz, Isti Grab, Ciliják Radva, Medve, Balon und

Stufod. Diese Okkupationslinie führt entlang des Nordrandes der genannten Gemeinden, die an Ungarn fallen.

Am 6. November wird die Okkupation auf der Schüttinsel bis zu einer im Westen von Balza längs der Eisenbahnlinie über Dunajfő Sreda einschließlich bis nach Apca-Szaló, Eke, Turi-Szaló, Lat, Bodjovo, südlich von Keszegfalva, nördlich von Komáro und nördlich der Gemeinden Hettn, Marcelová, Vuč, Ružla, Parák, Vajtara und Leled führenden Linie fortgesetzt.

In der Ostslowakei und in Karpatenrumsland werden am gleichen Tage die Brückenköpfe bei Kralovský Chlumec und südlich von Berehovo besetzt. Der Brückenkopf bei Kralovský Chlumec ist im Westen von dem Bodrog-Fluß, im Norden von dem Latorica-Fluß und im Osten von den Dörfern Pofany und Ralsk Tarany begrenzt. An größeren Orten werden besetzt: Sreda nad Bodrogem und Kralovský Chlumec.

Der Brückenkopf südlich von Berehovo umfaßt die Ortschaften: Híel, Matola, Cuma, Valalov, Gela, Kalabor und Vári.

Über die Befehung der weiteren Etappen wird die Öffentlichkeit nur durch diese amtlichen Meldungen informiert werden. Alle Nachrichten, welche den Vorgang der Befehung anders schildern als hier angeführt ist, entsprechen nicht den Tatsachen.

Der japanische Vormarsch

Tokio, 5. November. (Havas.) Wie die Agentur Domei meldet, rücken die japanischen Truppen in drei Kolonnen auf verschiedenen Wegen gegen die wichtige Stadt Joichau am Jangtse, ungefähr 200 Kilometer südwestlich von Hankau, vor. Gleichzeitig wird gemeldet, daß die chinesischen Truppen bei Kwansichau an der Eisenbahnlinie von Weiping nach Hankau umzingelt worden seien und daß die gegen Hankau zurückgehenden Abteilungen eine vernichtende Niederlage erlitten haben sollen, bei der sie viele Geschütze verloren.

Belgischer Parteikongreß

Brüssel, 5. November. (Havas.) Heute vormittags wurde in Brüssel der Kongreß der belgischen Arbeiterpartei eröffnet, dessen Vorsitzender der ehemalige Minister Bouchere ist, der die ausländischen Delegierten begrüßte. Unter diesen sind zu nennen: Raphael Enche, der Bürgermeister von Madrid, der Vorsitzende der holländischen sozialdemokratischen Partei Borrink und der Sekretär dieser Partei Woubenberg sowie der Sekretär der dänischen sozialistischen Partei Hansen.

Beginn des „Kleinen Kongresses“ der französischen Sozialisten

Paris, 5. November. Auf dem Programm der Beratungen des Nationalrates oder des sogenannten Kleinen Kongresses der sozialistischen Partei, der heute vormittags seine auf zwei Tage veranschlagten Arbeiten aufgenommen hat, steht neben der außenpolitischen Debatte auch eine Debatte über die innerpolitische Lage. Heute vormittags wurden größtenteils Verwaltungs- und Propagandaangelegenheiten behandelt. Zur eigentlichen Aussprache wird erst morgen geschritten werden.

Zwei Jahre siegreiche Verteidigung Madrids

Madrid. Vor zwei Jahren, am 6. November 1936, brach vor den Toren von Madrid die Offensive der Rebellen zusammen, die den Generalkaufstand durch die Eroberung der Hauptstadt siegreich beenden sollte.

Seit zwei Jahren wird Madrid berannt und wüßt bombardiert, aber in all diesen 730 Tagen und Nächten trotz Madrid mit einer Kraft und einem Willen, die in der Geschichte einzig dastehen, dem Ansturm des Feindes, dem Eisenhauegel aus 1000 Geschützen, den Bomben und dem Maschinengewehrfeuer von 1000 Flugzeugen, zum meist solchen Deutschlands und Italiens.

Am 13. Oktober 1938 hatten die Republikaner in stürmischem Vormarsch Toledo überschritten. In einem Halbkreis von rund 65 Kilometer Halbmesser zog sich die Front um Madrid. Am 27. Oktober war dieser Halbkreis im Süden und Westen auf 25 Kilometer Radius verengt, während Rebellenangriffe vom Norden scheiterten und er den Versuch der totalen Umzingelung aufgeben mußte.

In den ersten Novembertagen begann der Sturm auf Madrid im Südosten und Süden bis zum Westen hin. Mithilfe von Massen deutscher

und italienischer Geschütze und Flugzeuge konnte der Feind noch einmal seine Linien näher an die Hauptstadt vorverlegen. Im Südwesten von Madrid erreichte er die ersten Häuser der Stadt. Doch hier kam der Vormarsch zum Stehen. Der Rio Manzanares trennt die beiden Parteien. In der Folge erweist sich der Fluß als unüberwindliches Hindernis.

In den zwei Jahren seither ist dieses Hindernis nicht bezwungen worden.

Franco-Kreuzer in Aktion:

Ein Schiff gekapert — diesmal in der Nordsee

London, 5. November. Der nationalsozialistische Hilfskreuzer „Gudab de Alicante“ hat in der Nordsee den republikanischen spanischen Dampfer „Rio Mira“ gekapert und die Befahrung gefangen gesetzt. Es wurde eine Brisensbesatzung an Bord des gekaperten Frachters gesetzt. Die „Rio Mira“ wurde am Freitag nachmittags in den Emdener Hafen eingeschleppt. Der spanische republikanische Dampfer kam aus einem englischen Hafen und war ohne Fracht.

Heute Parlaments-Wahlen in Polen

Unter dem Boykott der oppositionellen Parteien

Warschau. Heute finden in Polen die Neuwahlen in dem Sejm statt. Die Wahlagitatio wie auch am Vorabend der Wahlen keine größere Intensität auf, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß bekanntlich die großen Oppositionsparteien und zwar die Vereinigte Volkspartei, die Nationaldemokraten und die sozialistische Partei sich zum Wahlboykott entschlossen haben und auf den Wahllisten in den Sejm sich fast ausschließlich Kandidaten der Regierungslager, und zwar in überwiegender Mehrheit die Mitglieder des Lagers der nationalen Vereinigung befinden. Die Wahlagitatio bezweckt infolge dessen hauptsächlich die Entgegenwirkung gegen die Boykottaktion der Oppositionsparteien und die Aufmunterung der Wahlberechtigten zur Abgabe ihrer Stimmen am Wahltag. Diesen Zweck verfolgten auch die letzten Wahlen der führenden Kandidaten des Regierungslagers, darunter des Ministerpräsidenten Stabsofski und des Vizepremierers Ing. Kwiatkowski, die den Boykottbeschluss der Oppositionsparteien auf das schärfste verurteilten

und die Hoffnung ausdrückten, daß die Bevölkerung ihre patriotische Abstimmungspflicht erfüllen werde. Von den nationalen Minderheiten entschlossen sich zur aktiven Wahlbeteiligung die Ukrainer, die Juden und die Deutschen. Eigene Kandidaten stellen jedoch nur die Ukrainer und zwar die Unio-Partei sowie die Juden auf. Die Deutschen, welche in den nationalsozialistischen Organisationen der deutschen Minderheit zusammengeschlossen sind, wurden von ihren Parteileitungen aufgefordert, ihre Stimmen für die Kandidaten des polnischen Regierungslagers abzugeben und stellen keine eigene Kandidaten in den Sejm auf. Die deutsche Minderheit rechnet damit, daß ähnlich wie bei den letzten Parlamentswahlen der Präsident der Republik in den Senat eine entsprechende Zahl Vertreter der deutschen Minderheit berufen wird. Auf Grund der in Polen geltenden Wahlordnung gehen bekanntlich 64 Senatoren aus der Wahl hervor, während 32 Senatoren vom Präsidenten der Republik ernannt werden.

Aus dem Inhalt:

Die Verlegung der deutschen Hochschulen

Hochverratsanklage gegen Abg. Brody

Einigung mit Deutschland über das Versicherungswesen

Wandlungen der Geschichte

München und Wien, 29. September und 2. Oktober 1938, schicksalhafte Orte und Daten für die Geschichte des tschechischen Volkes, von einer Bedeutung, wie es nicht viele in der fast anderthalbttausendjährigen Geschichte der Tschechen auf diesem Gebiete gibt, eines Volkes, das im Laufe dieser Jahrhunderte wie alle anderen Völker Erweiterungen seiner Macht ebenso erfahren hat wie Verengung seines Lebensraumes. Die Katastrophe von 1938 ist nicht die erste, die das Volk im Wandel der Jahrhunderte erlebt hat: schon einigemal hat es über einen gewissen Raum hinausgegriffen, den es nicht erhalten konnte, nicht zum erstenmal wird es auf ein engeres Gebiet beschränkt.

Das weltgeschichtliche Schicksal der Tschechen wird dadurch bestimmt, daß sie die westlichsten Slawen sind, die wie ein Keil in das deutsche Völkermeer ragen. Seit etwa 500, da sie in ihre jetzigen Wohnsitze eingewandert sind, ist die Frage ihres Seins die Auseinandersetzung mit den Nachbarn. Schon der Beginn ihrer Staatlichkeit ist mit der Geschichte der Germanen eng verknüpft, der fränkische Kaufmann Samo hat ein westslawisches Reich geschaffen, der Frankenfürst Karl der Große war ihr Schirmherr gegen die Awaren, welche die eben sich bildende abendländische Kultur bedrohten. Noch war es nicht entschieden, ob das Volk der Tschechen — von dem man etwa seit 900 reden kann — der romanischen Kultur des Westens oder der griechischen des Ostens angehören werde. Seit der Zerstückelung des Großmährischen Reiches durch die Magyaren gehören die Tschechen dem westlichen Kulturkreis an. Bald darauf, nach dem Jahre 1000, kamen die slawischen Bewohner der Karpaten an Ungarn und trat jene staatliche Trennung der Tschechen von den Slowaken ein, die mehr als 900 Jahre gedauert hat. Erst mit den Ereignissen von 1918 trat die Wiedervereinigung ein, eine Vereinigung, die auch durch die Katastrophe von 1938 nicht aufgehoben wurde.

Es ist von der größten Bedeutung für die Geschichte der tschechischen Nation geworden, daß sie den Raum vom Böhmerwald bis den Beskiden und vom Riesengebirge und Allwäter bis nahe an den Donaulauf nicht ausfüllen konnten. Das hat zur deutschen Kolonisation, zur Befehung des Randgebietes durch deutsche Ansiedler geführt, wodurch der Raum ein Zweivölkerland wurde. Die deutsche Besiedlung, die landwirtschaftliche Kolonisation ebenso wie die Städtegründungen haben den Reichtum des Landes gemehrt und zur Blüte des Landes unter den Přemysliden geführt, welche das Deutschtum gefördert und ihren deutschen Bürgern gleiches Recht gegeben haben. Sie haben erkannt, wie es in einer Urkunde aus jener Zeit heißt, „daß auf der Schönheit der Städte die Würde, auf ihrer Stärke die Festigkeit des Reiches beruht“. Aber gerade der wachsende Reichtum, die gestiegene Macht hat den glänzenden Fürsten aus dem Stamm der Přemysliden, Přemysl Ottokar II., dazu verleitet, den Machtbereich seiner Herrschaft über die Alpenländer bis an das Adriatische Meer auszudehnen — in der Schlacht auf dem Marchfelde 1278 brach die Macht des böhmischen Staates zusammen — ein Ereignis, das an die Einschränkung des tschechoslowakischen Staates im Oktober 1938 erinnert.

Ein paar Jahrzehnte beschied sich die böhmische Nation mit ihren historischen Grenzen, bis wieder ein glanzvoller Fürst, Karl IV., dessen Haupt nicht nur die böhmische Königskrone, sondern auch die römisch-deutsche Kaiserkrone bedeckte, die Grenzen des Reiches, diesmal nach Norden bis in die Gegend der heutigen Hauptstadt des Deutschen Reiches, hinausjoh. Aber auch diese Machterweiterung dauerte nicht lange und hielt nur bis in die nächste Generation an. Wieder endete das Hinausgreifen des böhmischen Volkes über seinen natürlichen Lebensraum, trotz des Geldmutes der hussitischen Krieger, mit einer Katastrophe, der Schlacht bei Lipan 1434. Zum zweitenmal in einem Jahrhundert hatte sich der böhmische Imperialismus verblüht.

Wieder mußte sich das böhmische Volk in einem engeren Lebensraum bescheiden und angeht die Gefahr, welche die eroberten Türken für die westliche Kultur und insbesondere für deren Vorposten, die Donauvölker bedeuteten, blieb ihm nichts anderes übrig, als in einem engeren Gebiet zu überleben, das bedrohten Länder

die Sicherung seiner nationalen Existenz zu suchen. Vierhundert Jahre, von 1526 bis 1918 hat es in diesem Verband gelebt, der Versuch, sich daraus nach einem Jahrhundert zu befreien, endete wieder mit einer Katastrophe, der Schlacht am Weißen Berge 1620. Erst die günstige Konstellation des Weltkrieges hat den Tschechen den eigenen Staat gebracht, den sie einst befehlen hatten.

Die Geschichte des tschechischen Volkes im 19. Jahrhundert, insbesondere die siebzig Jahre von der Revolution des Jahres 1848 bis zur Revolution des Jahres 1918 erscheinen uns als Vorbereitung für die Schaffung und Gestaltung des eigenen Staates. Wirtschaftlich, sozial, kulturell ist der Aufstieg der Tschechen aus der Geschichtslosigkeit, in die sie dank der Folgen des Weißen Berges versanken, zu eigenständigem Leben bewunderungswürdig, von Dichtern und Dichtern verherrlicht. Der wirtschaftlich-kulturelle Aufstieg wird am 28. Oktober 1918 politisch gekrönt, das Volk, geführt von seinem größten Gelehrten, scheint ein Glückskind des neuen Europa zu sein, das in den Pariser Friedensverträgen Gestalt gewonnen hat.

Der nächste Krieg, so hatte einst Jean Jaures gesagt, wird darüber entscheiden, wie Europa in den nächsten fünfzig Jahren ausschauen wird. Das Europa von Versailles und St. Germain hat nur zwanzig Jahre gedauert. Die Nacht der Sieger ist dahin, die Unterlegenen von gestern sind die Träger des Erfolges von heute. Die Geschichte ist nicht stillgestanden, die Machtverhältnisse haben sich geändert, die Tschechen und Slowaken haben das Gebiet, welches sie vor zwanzig Jahren erhielten, nicht ganz behalten können. Die nationale Frage in Mitteleuropa hat eine radikale Lösung gefunden — was für uns vollendete Entwicklung ist, harzt in manchen Gebieten östlich der Sudeten und Karpaten seiner Entscheidung. Das tschechische Volk ist wieder, wie 1278 und 1434, auf einen kleineren Raum verwiesen, das Hinausgreifen über dieses Lebensgebiet ist abermals an den Machtverhältnissen in diesem Teile Europas gescheitert. Ja, der böhmische Staat ist gegenüber dem Mittelalter noch kleiner, er reicht nicht mehr an die Mandgebirge, sondern endet an den Grenzen des deutschen Siedlungsraumes, die historischen Grenzen von mehr als tausend Jahren sind vom Strom der nationalen Entwicklung weggeschwemmt worden. Einen Ersatz hat die tschechische Nation allerdings darin gefunden, daß der Staat, den sie nun zusammen mit Slowaken und Karpatenrussen bildet, bis an die Grenzen Rumaniens reicht, sein Schwerpunkt hat sich dem historischen Staat des hl. Wenzel gegenüber mehr nach dem Osten verschoben.

Ebenso wie nach den nationalen Katastrophen im 13. und 15. Jahrhundert muß sich das tschechische Volk auf kleinerem Raum nunmehr seinen inneren Aufgaben zuwenden. Es sind große und, man kann es trotz des Unglücks im Herbst 1938 sagen, stolze Aufgaben. Die westlichen Slawen müssen die eifrigen Träger der abendländischen Kultur im Slaventum bleiben. Ein so fleißiges und — wie es die letzten Ereignisse gezeigt haben — disziplinierendes Volk hat das Zeug in sich, innerhalb des von ihm bewohnten Raumes Glück und Wohlfahrt allen zu schaffen und einen gefunden sozialen Organismus entstehen zu lassen, der auch den großen Erschütterungen standhalten wird, die Europa nicht erspart bleiben werden.

Baltische Regierungen beraten Neutralität

Reval, 5. November. Am Mittwoch sind in Reval Vertreter der Außenministerien Lettlands, Litauens und Estlands zur Vorbereitung eines gemeinsamen Neutralitätsgesetzes für die drei Länder zusammengetreten. Die Beratungen wurden Donnerstag abgeschlossen. In einer amtlichen Verlautbarung wird festgestellt, daß die Sachverständigen einen Gesetzentwurf über die Regelung der Neutralitätsfrage ausgearbeitet haben, der nunmehr den betreffenden Regierungen unterbreitet werden wird.

Der Gerichtsschreiber als Vormund

NTS Paris. Der Gerichtsschreiber Paul Legot aus Caen hat geradezu unwahrscheinliche und jedenfalls von dem ehrenwerten Stand der Justizbeamten völlig ungeahnte Möglichkeiten für diesen Berufsweig entdeckt. Wozu ist man eigentlich Gerichtsschreiber? dachte Paul Legot. Doch nicht etwa nur dazu, um Protokolle anzufertigen und ein bescheidenes Gehalt zu beziehen. Man fertigt ja auch noch ganze andere Dokumente in der Kanzlei aus, so z. B. Gerichtsbefehle. Wie nun, dachte Paul Legot weiter, wenn man diese Befehle, auch wenn sie gar nicht von dem Gericht gefaßt wurden, trotzdem ausfertigt? Und wie gar, wenn man dies zu seinen eigenen Gunsten tut?

Er tat es. Er fertigte in der zivilrechtlichen Angelegenheit von Marie Janet, die leider als unheilbar irren erkannt und in eine geschlossene Anstalt verwiesen worden war, einen Befehl des Gerichtes von Caen aus, wonach ein gewisser Paul Legot als ihr Vormund und Vermögensverwalter bestellt wird. Was können einer armen Geisteskranken noch ihre Häuser nützen! dachte der Vormund Paul Legot, und als ihr Vermö-

Was schreibt die tschechische Presse?

Ruhigere Betrachtung

In der ernstesten tschechischen Presse wird auf die tieferen Ursachen des Unglücks eingegangen, das den Staat betroffen hat und die großen Aufgaben für die Zukunft werden aufgezeigt. Einige wenige, allerdings darunter einflussreiche Blätter glauben sich dagegen noch immer in persönlichen Angriffen ergehen zu müssen.

Vernichtung des Staates verhindert

In den „*Právní listy*“ legt der Außenpolitiker des Hauses, Dr. Rudolf Procházka, die britische Politik gegenüber Mitteleuropa klar. Ihr Interesse an diesem Teile der Welt hat in den letzten Jahren darin bestanden, der Notwendigkeit des Einsetzens der britischen Kräfte entgegen zu sein. Es ging darum, den Bündnisfall zu verhindern, damit der französisch-tschechoslowakische Pakt nicht in Wirklichkeit zerteile. „Es handelt sich nun darum“, so lautet die Folgerungen, die aus der vorgehenden Betrachtung gezogen werden, „wie man die Konstellation der mitteleuropäischen Mächte selbst beurteilen kann, unter der wir unsere Aufgabe hatten und sie weiter haben werden. Man muß sich dessen bewußt werden, daß auf dem Programm direkt die Teilung der Tschechoslowakischen Republik gestanden hätte. Ihre Existenzberechtigung selbst war in Zweifel gezogen worden. Der Krieg hat eine große Gelegenheit zur ersten und letzten Teilung der Tschechoslowakei sein sollen. Der Umstand, daß es nicht zum Krieg und zu Wirren gekommen ist, sondern daß hier der freie Staat der Tschechen, Slowaken und Karpatenrussen entstanden ist, hat verschiedene Pläne vereitelt. Die Republik bleibt, wenn sie auch aus vielen Wunden blutet, und was das Wichtigste ist, ihre Existenz hat sich als ein notwendiger ausgleichender Faktor gezeigt. Die Tschechoslowakei hat in der Krise ihren Daseinszweck bewiesen und einen starken Lebenswillen an den Tag gelegt.“

Die wirtschaftlichen Ursachen der großen Umwälzungen

Im „*Právo lidu*“ schreibt Abgeordneter E. Erba über die tieferen Ursachen der großen Umwälzungen, die wir in den letzten Wochen erlebt haben. „Die tatsächlich treibenden Kräfte der heutigen Unruhe sind nicht nur ideologischer, sondern hauptsächlich wirtschaftlicher Natur. Das überbevölkerte industrielle Deutschland, das überbevölkerte Italien und das überbevölkerte Japan sind genötigt, entweder Menschen oder Waren auszuführen. Die Auswanderung, vor dem Weltkrieg fast frei, ist heute durch die strengsten Bestimmungen der wenig besiedelten Länder fast unmöglich gemacht. Dem internationalen Handel werden die unsummierten Schwierigkeiten bereitet. Dabei wagt niemand es zu leugnen, daß der freie Warenverkehr in der Welt eine unerhörte Erhöhung der Wohlfahrt verursacht würde und daß es Wahnsinn ist, wenn große Kolonialgebiete sich gegen den Zutrom weniger und nützlicher Einwanderer aus den überbevölkerten Ländern wehren.“

Die „nationale Frage“ der anderen

Darauf macht im „*Deník*“ Dr. Rašánek aufmerksam. Er schreibt: „Wir drei Nationen, welche in das neue Mitteleuropa nunmehr eingegliedert sind, können von hier nicht auswandern und uns einen anderen Platz an der Sonne suchen. Worauf wir aber acht geben werden und müssen, ist, daß unsere innere Unabhängigkeit respektiert und unser guter Wille sowie unser friedliebender Wille nach Zusammenarbeit berücksichtigt werde. Wir werden nun zusehen, wie die anderen rund um uns die nationalen Fragen lösen, ob sie unsere Leute, die sie überkommen haben, sanieren können und ob sie ihre kulturellen und geistigen Bedürfnisse, die doch nicht nur der Ausdruck des Geistes, sondern einer tausendjährigen nationalen Geschichte sind, berücksichtigen werden.“

Allmähliche Parteienvereinfachung

In der „*Právní Politika*“ kommt Dr. St. Rikola auf die Bestrebungen nach Vereinfachung des Parteiensystems zu sprechen. Es ist charakteristisch, welche Mäßigkeit in dieser Frage das konservative Organ bewahrt. Es schreibt: „Niemand werden wir dem ausweichen, daß die Staatsbürger verschiedene Auffassungen in öffent-

genüberwärtig veranlaßt er kurzerhand die wertvollen Immobilien. Der Verkauf ging glatt vonstatten, der amtliche Gerichtsbeschluss wurde von niemand angefochten, und Paul Legot hatte den ersten Beweis für die Richtigkeit seiner Methode. Dies geschah im Jahre 1931 und seit damals haben noch viele Unmündige und Geisteskranke Paul Legot zum Vormund bekommen. Und die Sache kam erst heraus, als das Schicksal die Rude in dieser verblüffend einfachen und scheinbar absolut sicheren Methode entdeckte. Ein gewisser Olejnczak, ein Pole, wurde in der ersten Instanz wegen Diebstahls zu Gefängnis verurteilt, und Legot bemächtigte sich seines Sparlaffensbuchs mit 4500 Frs. Leider für Legot und zum Glück für den Polen wurde dieser aber in der Berufungsinstanz freigesprochen, und auf der Sparlaffe wußte man, wer das Geld abgehoben hatte.

Der eifrige Gerichtsschreiber sah nun nicht an seinem angestammten Platz, sondern auf der Anklagebank im Gerichtssaal von Caen. Er leugnete seine Verfehlungen nicht, und er konnte auch nicht leugnen, daß er im dritten Stock des Gerichtsgebäudes ein Amtszimmer als Absteigequartier benutzt und wie ein Boudoir ausgestattet hatte. Für das Städtchen Caen bedeutete die Gerichtsverhandlung, in der auch diese Planteszen heraufkamen, eine ausgesprochene Sensation.

lichen Dingen haben werden. Diese Verschiedenheit der Auffassungen hat ihre Quelle im menschlichen Charakter selbst. Sie quillt aus der Beschäftigung, der Lebensart, der geistigen Beschaffenheit. Politische Parteien sind also eine große Kraft und ihre Auflösung wird, wenn dies die Situation des Staates auch noch so sehr erfordert, sehr schwierig sein. Vielleicht wird man dazu allmählich kommen...“

Unter eigener Verantwortung

Im „*České Slovo*“ schreibt dessen Wirtschaftskorrespondent Dr. A. Houdel:

Nach der Wiener Entscheidung fällt der Verhang der Ungewißheit, der über die Grenzen des Staates gebreitet war, und die Dinge kehren wieder in unsere eigenen Hände zurück, also auch in unsere eigene Verantwortung. Aus der Situation, in der wir uns befinden, können wir einen ehrenhaften Ausgang für unser nationales und staatliches Leben nur dann finden, wenn wir uns von allen Vorurteilen und Vorurteilen, von den überkommenen Formen des politischen und wirtschaftlichen Lebens freimachen, wenn wir das suchen werden, was Arbeit gibt, die Menschen einander annähert und den Geist der nationalen Gesamtheit schafft.

Die Einführung des Rechtsfahrens

Prag, 5. November. Wie bereits gemeldet, hat am Freitag der Ministerrat den Entwurf einer Maßnahme des Ständigen Ausschusses betreffend die Einführung des Rechtsfahrens auf den öffentlichen Straßen und Wegen angenommen. Dieser Entwurf ist ein Werk des Innenministers, der nach dessen Ausarbeitung ein Einvernehmen mit der slowakischen und karpatenrussischen Regierung erzielte, die Maßnahme des Ständigen Ausschusses in dieser Angelegenheit in allen drei Teilen des Staates in Kraft zu setzen. Der Entwurf bestimmt, daß von einem noch genau festzulegenden Zeitpunkt, der zweifellos der 1. Mai 1939 sein wird, auf den öffentlichen Straßen und den öffentlichen Wegen die Verkehrsrichtung dahin geändert werden wird, daß man rechts fahren wird. Diese Bestimmung gilt auch für den Verkehr mit Schienenfahrzeugen auf Straßen und öffentlichen Wegen. Durch die Bestimmung über das Rechtsfahren werden auch die weiteren einschlägigen Vorschriften geändert. Es wird bestimmt, daß nur links vorgefahren werden darf. Ferner wird bestimmt, daß die Eingänge der Fahrzeuge für den öffentlichen Personenverkehr derart angebracht sein müssen, daß sie das Aus- und Einsteigen von der rechten Seite in der Fahrtrichtung ermöglichen. Ebenso müssen die Fahrzeuge, insbesondere die Pferdewagen, von der rechten Seite geführt werden, damit der Wagenführer nicht in der Mitte der Straße, sondern an ihrem Rande geht. Dieser Bestimmung müssen die

Persönliche Angriffe

In einzelnen rechtsstehenden Prager Wochenschriften werden in den letzten Tagen persönliche Angriffe auf Dr. Benes erhoben. Es wird da u. a. erzählt, daß der französische Journalist Emile Rocher erklärt habe, Dr. Benes habe in den kritischen Tagen in London und Paris versucht, man möge ihm ein Telegramm schicken, in welchem die Abtretung der Minderheitsgebiete verlangt wird. Daraus wird der Schluß gezogen, daß Benes selbst den Anlaß zur Herabsetzung der Tschechoslowakei gegeben habe. Demgegenüber erklären die „*Vidové Roviny*“, daß die Regierung der Republik mit dem Ministerpräsidenten Dr. Hodža an der Spitze, im entscheidenden Augenblick den französischen und englischen Gesandten in Prag ersucht hätten, sie möchten die Anträge ihrer beiden Regierungen der tschechoslowakischen Regierung schriftlich überreichen. Die erhobene Anschuldigung fällt also in nichts zusammen. Die „*Vidové Roviny*“ beurteilen es weiter auf das Schärfste, daß die Kampagne gewisser Blätter nicht einmal vor der Frau Hanna Benes Halt machte.

Auch das „*Právo lidu*“ nimmt Stellung dagegen, daß man Dr. Benes alle Schuld zuschiebt. Die ständigen Warnungen des Präsidenten vor einer Politik der Voreingenommenheit den Deutschen gegenüber auf der einen, und vor einer unkritischen, besangenen Stellung zu den autoritären Regimes auf der anderen Seite gingen vielfach ins Leere. Die Parteien genötigten nicht für die notwendige Belehrung und die Beherrschung der öffentlichen Meinung. Der Präsident, verheißt sich, genötigte dazu auch nicht. Es hat heute keinen Sinn, ihm auszuweichen, er hätte fester und entschiedener sein sollen. Es steht insbesondere jenen nicht zu, die seinen Rat nicht befolgt haben.

Vorrichtungen, insbesondere die Wagenbremsen, angepaßt werden.

Der neuen Verkehrsrichtung müssen auch die Verkehrszeichen angepaßt werden, welche überall dort, wo es die Umstände erlauben, auf der rechten Straßenseite in der Fahrtrichtung werden angebracht werden. Ausnahmen sind nur in den Gemeinden zulässig, in denen die Zeichen nach Bedarf über die Mitte der öffentlichen Kommunikation angebracht werden können. Auch für die Aenderung der Anbringung der Verkehrszeichen wird eine angemessene Frist festgesetzt.

Die Durchführung dieser Maßnahme war deshalb notwendig, weil in Europa nunmehr vier Staaten verblieben sind, in denen das Linksfahren eingeführt ist, und zwar die Tschechoslowakei, Ungarn, Großbritannien und Schweden. Durch die Einführung des Rechtsfahrens wird der internationale Verkehr über die Tschechoslowakei erleichtert und die Tschechoslowakei schaltet sich in das gleiche Verkehrsnetz ein, das in den Nachbarstaaten gilt. Zur Einführung des rechtsseitigen Verkehrs müßte allerdings eine Frist festgesetzt werden, weil diese Maßnahme eine Reihe technischer Änderungen erfordert, insbesondere in jenen Städten und Gemeinden, in denen der Verkehr mit der Straßenbahn und anderen Schienenfahrzeugen für die Massenbeförderung eingeführt ist. Es wird demnach notwendig sein, sowohl das Schienensystem, als auch die Fahrzeuge selbst umzubauen.

Die Verlegung der deutschen Hochschulen aus der Tschechoslowakei

Wie die tschechischen Blätter aus Berlin berichten, haben sich die deutsche und die tschechoslowakische Regierung darauf geeinigt, die deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei ins Reich zu verlegen. Der künftige Sitz der deutschen Universitäten und der deutschen Techniken in Prag ist *Neuberg*, während die Brünnener deutsche Techniken nach *Linz* verlegt wird.

Hochverratsanklage gegen den Abgeordneten Brody

Wie „*Vidové Roviny*“ berichten, hat der karpatenrussische Ministerpräsident Monsignore Wolosin die Beschlagnahme des Vermögens des Abgeordneten Andrej Brody angeordnet. Gegen Brody wurde die Anklage wegen Hochverrats erhoben.

Der Ständige Ausschuss gemäß Paragraph 64 der Verfassungsurkunde hält am Mittwoch, den 9. November 1938, um 3 Uhr nachmittags im Abgeordnetenhaus eine Sitzung ab.

Vor einem neuen arabischen Streik

Haifa. Es scheint, daß die Führer der arabischen Aufstandsbewegung entschlossen sind, ihre Kräfte mit den drei englischen Divisionen in Palästina zu messen. Der britische Oberkommandant ordnete an, daß jeder Autofahrer für Reisen im interurbanen Straßenverkehr oder für Eisenbahnfahrten eine Sonderbewilligung der britischen Militärbehörden haben muß. Die Terroristenführer verboten jedoch allen Arabern, um diese Bewilligung anzusuchen, und zwar unter Todesdrohung. Inzwischen erhielten einige tausend Juden die Bewilligung zur Reise zwischen den einzelnen Städten oder zum Lenken von Automobilen. Von den Arabern hat jedoch niemand eine solche Erlaubnis erhalten. Man erwartet jetzt

Massenverhaftungen von Arabern, die ohne Erlaubnis reisen. Die arabische Bevölkerung ist aber überzeugt, daß auch die Militärverwaltung schwach 50.000 Personen, Autobesitzer oder täglich zwischen den einzelnen Dörfern und Städten reisende Araber, in Haft halten könne. Am Platz in den Strafanstalten zu schaffen, wurden alle arabischen Gefangenen aus den Zentralanstalten in Jerusalem und Akko weggeführt und zum Strafbau bzw. zur Ausbesserung der Straßen, die von den terroristischen Banden beschädigt wurden, geschickt. Die Militärbehörden durchsuchen rüchlos die arabischen Dörfer und Sprengen, falls sie Widerstand begegnen, die Dörfer durch Dynamit in die Luft oder beschließen sie. Dieser Tage nahmen die Truppen die Führer des Hauptstabes fest und beschlagnahmten wichtiges schriftliches Material. Die arabische Bevölkerung beschloß den Streik. Ohne Bewilligung zu reisen, fürchtet die Mehrheit doch und um eine Bewilligung anzusuchen, fürchtet sie andererseits wegen der Todesdrohungen ebenfalls. In einem Lande, in dem alle Kommunikationen auf dem Autoverkehr beruhen, ist ein Wirtschaftsleben ohne dieses Verkehrsmittel undenkbar.

London, 5. November. (Reuter.) Es wird erwartet, daß Minister MacDonald Mittwoch oder Donnerstag der nächsten Woche im Unterhaus über die Palästina betreffende Regierungspolitik Bericht erstatten wird.

Innsbrucker Kloster geschlossen

Innsbruck. Bauleiter Birkel hat die sofortige Schließung des Innsbrucker Servitenklosters verfügt. Daraus erfährt man, daß neun Anwohner dieses Klosters und eine größere Anzahl von Einwohnern der Stadt verhaftet worden sind. Die Untersuchungen der Staatspolizei sollen staatsfeindliche Vorkänge aufgedeckt haben.

Die „Times“ konfisziert

Berlin. Der Havas-Korrespondent meldet, daß die Gestapo Freitag abends aus unbekanntem Grunde die „Times“ konfisziert hat.

Tagesneuigkeiten

Englisches Schiff vernichtet

Im Hafen von Sette geriet Freitag der englische Dampfer „Stanburgh“ infolge einer Explosion in Brand, durch den er vollständig vernichtet wurde. Der Dampfer war von Valencia gekommen und nahm in Sette Wasser mit Brennstoff als Ladung an Bord. Sechs Hafenarbeiter, die sich im Augenblick der Explosion an Bord befanden, sprangen mit brennenden Kleidern ins Wasser. Fünf von ihnen wurden ins Krankenhaus eingeliefert, während der sechste vernichtet wurde. Das Feuer griff auch auf die Laderampe über, wo zahlreiche Brennstofffässer lagerten. Schließlich konnte die „Stanburgh“ in die Mitte des Hafens geschleppt werden, wo sie allmählich ausbrannte.

Entführer gestehen

New York. Die Vermutung der New Yorker Polizei, daß sie mit der bereits gemeldeten Verhaftung dreier Männer eine der gefährlichsten Verbrecherbanden der letzten Jahre unschädlich gemacht habe, hat sich bestätigt. Die Verhafteten haben eingestanden, drei Personen entführt und einen Bauunternehmer vier Tage nach der Entführung im Keller einer New Yorker Loge verbrannt zu haben, weil das Lösegeld nicht bezahlt wurde. Die Polizei nimmt an, daß die Verbrecher noch weitere, bisher unaufgeklärte Morde auf dem Gewissen haben.

Um den Weltrekord im Weltflug

Drei britische Bomber fliegen nach Australien

Somalila. Drei britische Militärbombenflugzeuge vom Typ „Vickers Wellesley“ sind Samstag früh um 3 Uhr 55 Greenwicher Zeit nach Australien gestartet, um den Weltrekord im Weltflug zu übertreffen. Die Entfernung von Somalila nach Australien in der Luft beträgt 7162 englische Meilen. Um den bisherigen Rekord zu brechen, genügt es, daß eines von den Flugzeugen den Südpunkt der Insel Celebes erreicht, was eine Entfernung von 6368 englische Meilen entspricht. Die Inhaber des derzeitigen Weltrekords sind die Russen, die eine Strecke von 6306 Meilen zurückgelegt haben. Der Flug wird etwas mehr als 50 Stunden dauern. Auf der Strecke sind drei Meere zu überfliegen und zwar das Arabische Meer, der Meerbusen von Bengalen und die Timor-See. Den Patrouillendienst in diesen Gewässern versehen drei britische Schiffe, die in der Nacht den Piloten den Weg mit Reflektoren signalisieren werden.

London. Das Flugministerium teilt mit, daß die drei Flugzeuge mit 175 Meilen Stundengeschwindigkeit fliegen. Der Himmel ist umgogen, die Witterungsbedingungen haben sich jedoch gebessert.

Der Brand von Marseille. Freitag wurde aus den Brandtrümmern des Kaufhauses die 46. Leiche geborgen. Außerdem starb im Krankenhaus als 47. Opfer ein Abteilungschef des Kaufhauses.

Bostanotobus 80 Meter abgestürzt. Auf der Gehirngstraße von Trapezunt nach Erzerum stürzte ein mit 22 Personen besetzter Autobus 80 Meter tief ab und zerfiel in einem Wüch. Vier Personen wurden getötet, die übrigen schwer verletzt.

Zwei englische Unteroffiziere angeschossen. In einer Marceiller Bar kam es zu einer schweren Schlägerei zwischen sieben britischen Matrosen und dem Wirt der Bar, sowie einigen Gästen. Bei der Schlägerei wurden zwei englische Unteroffiziere durch Revolververletzungen lebensgefährlich verletzt.

Von der Freundschaft in der Ehe

Sehr junge Frauen und vor allem junge Mädchen werden bekümmert den Kopf schütteln über den Gedanken, daß in einer Ehe, die doch aus Liebe, aus Leidenschaft geschlossen wird, die Freundschaft eine Rolle spielen soll. Und doch ist die Freundschaft die schönste und sicherste Garantie für eheliches Glück. Ohne Pessimismus kann man sagen, daß die Leidenschaft wohl ihre Zeit hat, aber eben doch in ihrer eigentlichen Form jede Dauer ausschließt. Darüber zu klagen, wäre töricht. Leidenschaft ist niemals klar und hell-sichtig, aber um die gute Harmonie einer Ehe lange zu erhalten, braucht es doch so viel Klarheit und Hell-sichtigkeit. Leidenschaft ist von Natur eifersüchtig und streitsüchtig. Von dem Wesen, das man glühend liebt, verlangt man sehr viel: man möchte es einem Ideal angleichen.

Eine Leidenschaft kann sich nicht besser entwickeln, als wenn sie ganz allmählich in ein tiefes Gefühl des Verständnisses, der Zärtlichkeit, schließlich der Freundschaft übergeht.

Wäre es da nicht am einfachsten, gleich eine Frau zu heiraten, mit der man durch Freundschaft verbunden ist? Vorsicht! Das kann richtig sein, muß es aber nicht sein. Der Weg der Entwicklung ist oft gesünder und hoffnungsvoller als das Beginnen am Ziel. Inmitten gibt es Ehen,

Der Paketverkehr ins Ausland

Prag. Das Postreferat des Eisenbahnministeriums teilt mit:

Die Annahme von Gütern in das von Ungarn besetzte Gebiet ist eingestellt. Am 4. November 1938 ist die Annahme zur Beförderung von Gütern aller Art — ausgenommen Milch, Fleisch, Brot und leere Milchgefäße — nach denjenigen Stationen der Eisenbahnen in der Slowakei und Karpatenrußland, die auf dem Gebiete liegen, das gemäß der Wiener Entscheidung an Ungarn abgetreten wurde, eingestellt worden.

Stückgutbeförderungen in den historischen Ländern: Vom 7. November ab ist es gestattet, Stückgutbeförderungen aller Art zur Beförderung von Stationen in Böhmen nach Stationen in Mähren und Schlesien und umgekehrt anzunehmen.

Verkehr mit dem Ausland: Am Verkehr mit den Nachbarstaaten ist der gegenwärtige Stand folgender: Mit Rumänien sind alle Nebengänge frei, es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß durch die beiderseitige Beibehaltung der Eisenbahnstrecke der Transport aus den westlichen Teilen der Tschechoslowakischen Republik nach Rumänien über die tschechoslowakisch-rumänischen Grenzübergänge un-

möglich sein wird. Nach Polen sind alle Nebengänge frei bis auf Stalitz-Steatsgrenze. Nach Ungarn ist heute nur der Nebengang Delemba-Staatsgrenze frei. Der Transport nach Deutschland und Süddeutschland vollzieht sich heute über folgende Nebengänge: Ceska Kruze, Schrov, Melnik, Bezdéz, Jablonné n. Orli, Velská Vstítice, Vohudovice, Pilsen über Toudlov-Rogoluph, Moravská Koda Ves, Tereznin-Vohudovice, Louny und Suchbát n. L. Der Nebengang bei Louny wurde einstweilen nur für den Güterverkehr geöffnet. Für die Beförderung der Reisenden wurde aber der Nebengang Blata Koruna geöffnet.

Postpakete nach Rumänien und Ländern jenseits Rumäniens: Vom 5. November 1938 ab werden sämtliche Postpakete, die in der Tschechoslowakei aufgegeben werden und nach Rumänien und nach Ländern, die jenseits Rumäniens liegen, bestimmt sind, entweder über Polen oder über Ungarn befördert werden. Von diesem Tag ab erhöht sich die Gebühr und allenfalls auch die Versicherungsgebühr für diese Pakete um die entsprechenden Transitzgebühren der polnischen oder ungarischen Postverwaltung. Nähere Informationen bei den Postämtern

Das Generalkonsulat der Republik Ecuador in Prag teilt mit, daß es täglich mit Anfragen von Auswanderungsinteressenten überflutet wird. Da es unmöglich sei, auf die oft sehr ausführlichen Anfragen schriftlich zu antworten, ersucht das Generalkonsulat, daß alle Interessenten Informationen nur mündlich in den Amtsstunden entweder persönlich oder durch eine Mittelsperson einholen.

100 Uberschwemmungstote. In der Provinz Nho-Trang in Indochina haben mehrere Tage Regenfälle große Uberschwemmungen verursacht. Die Zahl der Toten wird auf 100 geschätzt. Die Hauptkolonialstraße und die Eisenbahnen sind auf weite Strecken unterbrochen.

Deutsches Kriegsschiff besucht Rumänien. Der deutsche Schulkreuzer „Emden“ ist Freitag abend zu einem offiziellen Besuch im rumänischen Hafen Constanza eingelaufen. Die „Emden“ ist das erste deutsche Kriegsschiff, das seit dem Weltkrieg rumänische Gewässer besucht.

Rumänische Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene veranstaltet das Tschechoslowakisch-rumänische Institut im Görzaale Nr. 227 der Philosophischen Fakultät in Prag I, Smetanova nám. Einschreibungen und Beginn der Kurse am Mittwoch, den 9. November d. J. um 17 Uhr.

Zusammenstoß: 17 Verletzte. In dem Stadtviertel Hinzburh-London ist in der vergangenen Nacht ein Autobus mit einem Lastauto zusammengestoßen, wobei 17 Personen verletzt wurden.

„Vancouver“ wieder flott. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß die Dichtungsarbeiten an dem deutschen Dampfer „Vancouver“ befriedigend fortgeschritten, so daß das Schiff wieder flott werden wird.

In Ostjapan einschneidendes Erdbeben wurde gestern ein heftiges Erdbeben verspürt. Viele Bewohner verließen ihre Häuser und begaben sich auf die Straßen, doch verursachte das Erdbeben hier keinerlei Schäden. Besonders stark war das Erdbeben in den Bezirken Niogagi, Iwate, Fuku-shima und Ibaraki.

Schlepper in Kopenhagen. Auch in Kopenhagen gibt es Schlepper, und auch dort machen sie nicht schlechte Geschäfte, weil in der Regel die Herren, die ihren Verlockungen folgen, aus begreiflichen Gründen keine Anzeige erstatten. Trotzdem ist es der Polizei gelungen, eine Bande auszuheben, deren Schlepper ganz besonders gefährlich waren. Sie wählten sich mit Vorliebe Provinzorte aus, denen sie die schönsten Pariser Ruditäten versprochen. Die Herren wurden in ein Haus gebracht, fanden sich in einem Zimmer, in dessen Wänden Öffnungen waren. Man forderte sie auf, den Kopf durch diese Öffnung zu stecken, sie würden dann das „Panoptikum“ zu sehen bekommen. Sie sahen aber nur einen anderen

die auf diese Weise ohne Vorspiel der Leidenschaft beginnen und trotzdem sehr glücklich werden.

Es gibt leider kein Rezept für Eheglück. Jeder muß selber ausprobieren. So kann auch ein großer Altersunterschied zwischen den Ehegatten oft zum Glück ausschlagen. Warum soll nicht das natürliche Schutzbedürfnis einer sehr jungen Frau eine Stütze in einem nach landläufigen Begriffen so alten Mann finden? Doch auch hier Vorsicht! Und nichts übertreiben! Aber ganz gewiß ist bei zueinander passenden Charakteren der große Altersunterschied selten ein Hindernis zum ehelichen Glück.

Das soll allerdings auch nicht heißen, daß es empfehlenswert wäre, einen Mann zu heiraten, dessen Tochter man sein könnte. Man muß von Fall zu Fall urteilen. Nur vor Generalregeln soll man sich hüten, wenn es sich um die Harmonie zwischen Mann und Frau handelt, ebenso wie vor dem Gerede und dem vorsehnlichen Urteil Augenstehender, die über so persönliche Fragen niemals entscheiden können.

Aber wenn es doch eine Regel geben soll, dann höchstens diese: zwei Wesen, die sich im Leben begegnen, die guten Willens sind und Zärtlichkeit füreinander empfinden, die instand sind, im gemeinsamen Leben den Respekt voreinander zu bewahren, der sicherste Gewähr und zarteste Form des Vertrauens und der Zuneigung bleibt, diese beiden Wesen haben große Chancen, eine glückliche Ehe miteinander zu führen.

Emigranten-Irrfahrten

Havana, 5. November. (Havas.) In Havana ist der Dampfer „Orinoco“ eingelaufen, auf dem sich die 21 Flüchtlinge aus Deutschland befinden, denen der Aufenthalt in Mexiko nicht bewilligt worden war. Den Flüchtlingen wurde gestattet, an Land zu gehen. Sie wurden in der Einwanderungsstation Tiscornia untergebracht, wo sie verbleiben sollen, bis eine Entscheidung über ihre Aufenthaltserlaubnis in Cuba getroffen sein wird.

gezeichneten Sprachkenntnisse, das Vertrauen von nicht weniger als 89 Mädchen und Frauen und der gleichen Zahl von Schwiegervätern zu erringen. Erstaunlich ist nur die Zahl, die sich auf Athen (80 Fälle) und Saloniki (29 Fälle) verteilt. Ansonsten befreit er den üblichen Weg. Kurz nach der Bekanntschaft mit dem Mädchen ließ er sich in ihrer Kammer einführen, feierte in engstem Kreise die Verlobung, bot seinen Schwiegervater in Spe, ihm aus einer momentanen Verlegenheit mit einer kleineren Summe zu helfen, und dann ließ er seine Mutter sterben und mußte deshalb für ein Jahr von jeder ehelichen Bindung absehen, wodurch ihm später das geschickt arrangierte Zerwürfnis mit seiner jeweiligen Braut erleichtert wurde. Das Dazwischen die Komödie aber in 89 Fällen spielen konnte, ohne entdeckt zu werden, spricht für seine enorme Geschicklichkeit. Er wurde auch nur durch einen Zufall verhaftet: in einem der teuersten Nachtlokale Athens, in dem er die Schwiegergelder auszugeben pflegte, betrank er sich derart, daß er betäubt in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort sollte er identifiziert werden, und der behandelnde Arzt, der ein Notizbuch mit 89 Adressen und dahinter in Klammern runde Drachmenbeträge fand, verständigte die Polizei. Die meisten der Mädchen, die zum Sensationsprozeß gegen den Kellner als Zeugen geladen sind, haben sich mit Krankheit oder Reisen entschuldigt.

Wetterbericht. Dem Festlande strömt nunmehr vom Westen her verhältnismäßig milde ozeanische Luft zu. In den Niederungen Mitteleuropas wurden nachmittags 13 bis 16 Grad, in England sogar 16 bis 19 Grad verzeichnet. Der Himmel ist dabei überall bewölkt, stellenweise treten Regenschauer auf. Das unbedingte, jedoch milde Wetter dürfte noch in den nächsten Tagen andauern. — W a r r i s c h e i n l i c h e s W e t t e r h e u t e : Vorwiegend bewölkt, mit östlichen Regenschauern, Temperaturen um 10 Grad, auffrischender Westwind. — W e t e r a u s s i c h t e n f ü r m o r g e n : Noch Andauern des unbedingten, jedoch verhältnismäßig milden Wetters.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Privatversicherungsverträge bleiben gültig

Einigung zwischen Tschechoslowakei und Deutschland

Prag, 5. November. Auf dem Gebiete der Privatversicherung ist es zwischen den Vertretern des tschechoslowakischen und des deutschen Versicherungsweises zu einer Vereinbarung gekommen, welche den ersten Teil des Komplexes der sich aus der Gebietsteilung ergebenden Fragen bezüglich der Versicherungsverträge und des Verhältnisses zwischen den Versicherungsanstalten und den Versicherten ergibt. Diese Regelung wurde einerseits vom tschechoslowakischen Innenministerium, andererseits vom Reichswirtschaftsministerium genehmigt. Die Grundsätze dieser Regelung sind folgende:

1. Alle derzeit geltenden Versicherungsverträge werden weiterhin in Wirksamkeit bleiben, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um deutsche, sudetendeutsche oder tschechoslowakische Versicherer handelt und ob diese Verträge von tschechoslowakischen, sudetendeutschen oder reichsdeutschen Versicherungsgesellschaften abgeschlossen worden sind.
2. Alle Rechte und Verpflichtungen sowohl der Versicherer als auch der Versicherten bleiben bis zum Ablauf des vertragsmäßig bezeichneten Versicherungstermines in Gültigkeit, sofern es nicht früher zu einer anderweitigen Regelung unter Zustimmung der Behörden kommt.

Die wichtige Bedeutung dieses Abkommens beruht darin, daß die deutsche und die tschechoslowakischen Aufsichtsbehörden, sowie die führenden Funktionäre der tschechoslowakischen und deutschen Versicherungsgesellschaften damit einhellig zum Ausdruck gebracht haben, daß in den Versicherungsverhältnissen auf dem ganzen ehemaligen Gebiet der Tschechoslowakei, d. h. sowohl auf dem abgetrennten Gebiet, wie auf den übrigen Gebieten der Republik die Ruhe bewahrt und keine Verunsicherung der Versicherungsnehmer durch Anspannung rechtsgültig vereinbarter Versicherungsverträge und auch keine Abwanderung zu anderen Versicherungsgesellschaften eintreten soll. Den Versicherten wird die Zulassung gegeben, daß die Versicherungsverträge ohne Rücksicht darauf, ob der Wohnsitz auf dem tschechoslowakischen oder dem sudetendeutschen Gebiet liegt und ohne Rücksicht darauf, ob die Verträge von einer tschechoslowakischen, deutschen oder sudetendeutschen Anstalt abgeschlossen wurden, in Kraft bleiben, und daß die Versicherungsgesellschaften weiterhin die Ver-

sicherungsgarantie tragen und daß auf der anderen Seite auch die Versicherungsnehmer zur ordentlichen Prämienzahlung verpflichtet sind.

Da der Zahlungsverkehr in den letzten Tagen teilweise behindert war, so daß in den Prämienzahlungen Verzögerungen erfolgten, werden die Versicherungsanstalten bei der Eintreibung der Prämien oder bei der Schadensliquidierung in jenen Fällen Rücksicht nehmen, wo der Zahlungsverzug nicht auf das Verschulden des Versicherten zurückzuführen war. Ebenso ist es notwendig, daß die Versicherten, die ihren Wohnsitz entweder aus dem abgetrennten Gebiet in das Innere des Landes oder umgekehrt verlegt haben, die Wohnungsänderung der Gesellschaft bekannt geben.

Diese erste Vereinbarung zwischen den tschechoslowakischen und deutschen Vertretern der Vertragsversicherung ist ein Beweis dafür, daß auf dem Gebiete des vertraulichen Versicherungsverweises durch eine gewisse Zeit hindurch auf dem an Deutschland abgetrennten Gebiet der bisher dort geltende Rechtszustand unverändert aufrechterhalten werden wird und zwar für das Versicherungsweises, wie auch für die Versicherungsverträge gemäß den bisherigen Gesetzen der Tschechoslowakischen Republik.

Was geschieht mit den Bankfilialen im sudetendeutschen Gebiet?

Wie die „Wirtschaft“ berichtet, haben die Verhandlungen, welche die Böhmisches Escompte-bank und Kreditanstalt mit den Vertretern der Dresdner Bank wegen der Übernahme der sudetendeutschen Filialen geführt hat, zu einer Übereinstimmung geführt. Die Dresdner Bank, welche die Filialen der Jivnostenska banka im sudetendeutschen Gebiet übernimmt, wird auch jene der Böhmisches Escomptebank übernehmen. Ebenso haben die Verhandlungen, welche die Böhmisches Unionbank mit der Deutschen Bank in Berlin wegen Abtretung der im sudetendeutschen Gebiet gelegenen Filialen geführt hat, positiv geendet. Die Deutsche Bank in Berlin verhandelt auch mit der Deutschen Agrarbank wegen Übernahme des gesamten Geschäftes. In all diesen Geschäften ist noch die Genehmigung der Finanzministerien beider Länder notwendig.

Die vierbeinigen Helden der Maginot-Linie

Paris. Werden auch die „vierbeinigen Helden der Maginot-Linie“ jetzt, nachdem die Kriegsgefahr vorbei ist, demobilisiert werden? Das ist die Frage, die sich die Bewohner der Dörfer stellen, die in der Nähe des französischen Festungsgürtels gelegen sind. Sie haben, als Anfang September die ersten Verstärkungen der Besatzung der Forts ankamen, mit besonderem Interesse und ausgesprochener Zuneigung die pyrenäischen Schäferhunde begrüßt, die die Abteilungen begleiteten, und sie haben ihnen sofort den Spitznamen gegeben. Sie haben sich auch sofort den Kopf darüber zerbrochen, wie es den Tieren, die besonders viel Bewegung brauchen, Sonne und Luft von ihrer Versteckung in den fernen Pyrenäen gewohnt sind, in den unterirdischen Kasematten der Maginot-Linie ergehen wird. Ihre Neugier war um so größer, als für Frankreich Militärhunde ein Novum darstellen.

Ein Novum, und doch wieder auch nicht. Denn schon ein Jahr vor dem Weltkrieg erschienen zum ersten Mal bei der traditionellen Parade am Nationalfeiertag, dem 14. Juli, im Jahre 1918, Hunde mit den Truppen. Sie wurden damals viel beachtet und lebhaft oklammiert, aber bildeten zunächst doch nur eine Kuriosität und nicht mehr. In keiner Armee war vor dem Weltkrieg die Ausbildung von vierbeinigen Helfern der Soldaten systematisch durchgeführt worden. Ueberall gab es lediglich vereinzelte Hunde, die sich mit dem Regiment, zu dem sie gehörten, bald anfreundeten. Im Grunde aber war es das gleiche Verhältnis, wie auch im zivilen Leben, die herzliche Zuneigung zwischen Mensch und Tier, und keine militärische Stelle dachte auch nur im entferntesten daran, die Hunde in den Dienst zu stellen, mit alleiniger Ausnahme vielleicht des Sanitätsdienstes. So wie Hunde schon immer Blindenführer waren, so verwendete man sie auch weitgehend als Sanitätshunde.

Im Krieg aber wurde das anders. Die Hunde taten an allen Fronten und in allen Armeen ihren Dienst, auch sie haben sich bewährt, und es ist bekannt, daß eine ganze Anzahl von ihnen sogar Auszeichnungen erhielten. In den Jahren nach dem Krieg erfuhr man öfter davon, daß eines dieser Tiere, das inzwischen das Hundesgreifenalter erreicht hatte, starb und mit militärischen Ehren beigesetzt wurde; das war besonders oft in England und in Amerika der Fall, wohin die treuen Gefährten der amerikanischen Legion den Soldaten über den Ozean gefolgt waren.

Der Umkreis der Aufgaben, die den Hunden in der Praxis des Weltkrieges gestellt wurden, wuchs dauernd. Aus dem reinen Sanitätsdienst wurde sehr schnell ein Spür- und Suchdienst. Es kostete kaum eine besonders schwierige Dressur, um die klugen Tiere daran zu gewöhnen, Verwundete auf den Schlachtfeldern von den Toten zu unterscheiden. Tausende und Abertausende von Verletzten danken ihre Rettung der Tatsache, daß ein Hund sie noch rechtzeitig fand, stumm die Meldung überbringen und die Rettungsmannschaft führen konnte. Die zweite Aufgabe war die des Meldewesens. Hunde verfaßen überall den Meldedienst, sie waren absolut zuverlässig und haben manchmal unter erstaunlich schwierigen Verhältnissen, mit einer völligen Todesverachtung Meldungen von allergrößter Bedeutung im Stachelbraut und durch unwegsamstes Terrain, mitten durch das Trümmelfeuer hindurch, sicher ans Ziel gebracht. Sie konnten keine Bitterung mehr ha-



Allan Jones und Jeanette MacDonald in dem amerikanischen Film „Spanische Agentin“

ben, es mußte mehr ein natürlicher Instinkt sein, eine ganz besondere Eignung, die man früher nicht einmal vermutet hatte. Und drittens taten die Hunde, genau wie die Mannschaften, in den Schützengräben ihren Dienst. Eine der größten Plagen in den Unterständen waren die Ratten. Unaufhörlich machten die Hunde auf die Ratten Jagd, mit größtem Erfolge, denn oft wagten sich die Ratten nicht mehr in den Unterstand, wenn sie nur den Geruch eines Hundes spürten.

So merkwürdig das klingt: fast überall wurden diese Heldenkrieger bald nach Abschluß des Krieges fast völlig wieder vergessen. Es gab dann und wann eine sentimentale Erinnerung, aber praktische Folgen zog man aus den Erfahrungen des Krieges mit den Hunden nicht. In den meisten Ländern wurden die Tiere sang- und klanglos „aus dem Dienst entlassen“ und in die Friedensregimenter nicht mehr eingereiht. Anders ist dies erst in den letzten zehn Jahren geworden; in Italien, in Belgien, in Japan und vor allem in Deutschland hat man die systematische Heranbildung von Hunden für den Militärdienst in immer größerem Umfang vorgenommen, und in Deutschland gibt es jetzt z. B. kaum noch eine Formation, die nicht von ausgezeichnet dressierten Hunden begleitet ist.

Die Dressur für die speziellen Aufgaben der Militärhunde ist außerordentlich schwierig. Die Hundeführer, die heute in aller Welt sehr gesucht sind — es gibt in Europa sicherlich nicht einmal hundert — stehen auf dem Standpunkt, daß keine fünf Prozent Hunde für den Militärdienst geeignet sind. In Frage kommen nur ganz besonders gesunde und starke Tiere, die sich als ungewöhnlich intelligent erwiesen haben, und außerdem einen besonders „guten Charakter“ haben, d. h. besonders zuverlässig sein müssen. Am geeignetsten sind nach wie vor die Schäferhunde; in der deutschen Armee werden fast ausschließlich deutsche Schäfer-

hunde verwendet, in Frankreich pyrenäische Schäferhunde, in England Wolfshunde. Merkwürdigerweise kommen neben diesen großen Hundestaffen, unter denen man besonders auch noch den Dalmatiner hervorheben muß, auch kleine Rassen in Frage, hier vor allem die Foxgierrier.

In diesen letzten Wochen, wo man am Rande des Krieges zu stehen schien, sind in Frankreich, während nur einige Reservisten-Klassen einberufen wurden, sämtliche Hunde mobilisiert worden. Es sind leider nicht viele, etwa 700—800. Sie sind allerdings restlos in die Maginot-Linie geschickt worden. Sie werden dort vermutlich jetzt nicht mehr bleiben, sondern wieder zu ihren Regimentern zurückkehren, zum Teil aber als Mustertiere auf die „Hunde-Akademien“ kommen, die man jetzt auch in Frankreich einrichten wird, nachdem man eben die Erfahrung gemacht hat, daß im Ernstfall nicht genug Tiere für den Militärdienst vorhanden sind.

Radioempfänger mit Petroleumlampen

Der Rundfunk, Zweig der modernen Elektrotechnik, ist ohne Elektrizität nicht denkbar, wenigstens glaubte man das bisher. Die Lampen oder sachmännisch ausgedrückt die Röhren, die zum Betrieb des Radioapparates erforderlich sind, sind natürlich elektrische Röhren. Ob man auf diesem Gebiet eine Umwälzung erleben wird? Es wird nämlich ernstlich von einem Radioapparat berichtet, der mit Petroleum betrieben wird!

Ein Radioapparat braucht zum Funktionieren eine Stromquelle, die die erforderliche elektrische Energie liefert. In der Stadt bildet diese Stromquelle kein Problem, denn alle Städte sind heute mit einem elektrischen Stromnetz versehen. Anders dagegen auf dem Lande. Es gibt nicht nur viele abge-

legene Bauernhöfe und Dörfer, die nicht an das elektrische Stromnetz angeschlossen sind, sondern selbst ganze Dörfer haben in vielen Gegenden noch kein elektrisches Licht. Gerade in diesen Fällen aber besteht ein erhöhtes Bedürfnis nach Radiogeräten, weil diese die einzige schnelle Verbindung mit der Außenwelt und das beste Unterhaltungsmittel darstellen.

Man hat sich bisher in diesen Fällen, soweit ein Empfang mit Detektorapparaten nicht in Frage kam, mit Batteriereceptoren beholfen. Das elektrische Stromnetz wurde durch die elektrische Batterie ersetzt. Dieses Verfahren, ursprünglich das allgemein bekannte, hat gegenüber dem Netzeempfang sogar den Vorteil, daß es alle Störgeräusche, die durch das Lichtnetz verursacht werden, von vornherein ausschaltet. Es hat aber den Nachteil, daß die Batterien nicht ewig frisch bleiben und in verhältnismäßig kurzen Abständen aufgeladen, bzw. erneuert werden müssen.

In Amerika hat man diesem Uebelstand durch die sogenannten „Windcharger“ abzuhelfen versucht. Diese Windcharger sind kleine Windmühlen, die ein Dynamo antreiben, das zur Gewinnung von elektrischer Energie verwendet wird. Diese Windcharger sind überall leicht zu installieren und machen deren Besitzer von dem elektrischen Stromnetz unabhängig. Sie sind aber nicht billig, und wenn einmal längere Zeit Windstille herrscht, leeren sich die an den Windcharger angeschlossenen Batterien.

Hier steht die Erfindung des Radioapparates mit Petroleumheizung ein. Er verwendet die Petroleumlampe zur Erzeugung von Heißluft. Diese Heißluft treibt ein Dynamo in Bewegung, das elektrischen Strom erzeugt. Das Prinzip ist also das gleiche wie bei dem Windcharger, nur daß man den Windantrieb durch Heißluftantrieb ersetzt. Während man beim Windantrieb vom Wetter abhängig ist, gestattet der Heißluftantrieb zu jeder Zeit die Erzeugung von elektrischer Energie.

So paradox es also auf den ersten Blick erscheinen mag, handelt es sich hier also um eine Radioanlage, die in der Tat mit Petroleum gespeist wird. Allerdings ersetzt das Petroleum nicht den elektrischen Strom, sondern es dient vielmehr zu seiner Erzeugung. Dr. L. Z.

Prager Zeitung

Sprachliche Beratung- und Hilfsstelle für Prager Geschäftsleute und Gewerbetreibende. Auf Anordnung des Stadtrates von Prag müssen die Prager Geschäftsleute und Gewerbetreibenden ihre Firmenschilder und Auslagenaufschriften so abfassen, daß sie rein tschechisch sind und dem Geiste der tschechischen Sprache entsprechen. Nach dem sich Winkelbräuter dieser Angelegenheit annehmen, die aus der Situation ihren Nutzen ziehen wollen, müssen alle Prager Geschäftsleute und Gewerbetreibenden darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie in Angelegenheiten der Abfassung der Aufschriften im Geiste der Sprache am besten vom Sprachrat beraten werden, der sich beim Kreis der Freunde der tschechischen Sprache konstituiert hat und bedeutende tschechische Sprachforscher umfaßt. All, die es angeht, können sich mit dem Ersuchen um Beratung an diese Institution wenden. Der Sprachrat ist in Prag: Smíchov, Kaverova 1843 (Tel. 471—49). Anfragen beantwortet der Geschäftsführer des Kreises Prof. Dr. Jiří Štollner, Medaileur der Zeitschrift „Kada sed“.

Beaussebedingen: Bei Anstellung ins Haus oder bei Beausse durch die Post monatlich Kč 17.—, vierstündig Kč 61.—, halbtägig Kč 102.—, ganztägig Kč 204.—. — Anwesenheit laut Tarif bilanziell berechnen. — Abstellung von Manuskripten erlaubt nur bei Einverständnis der Redaktionsleitung. — Die Zeitschriftentaxe wurde von der Post und Telegrafendirektion mit Beschl. Nr. 13.800/VIII/1938 bestätigt. (Anstaltsverwaltung Straß. 25). — Druckerei „Orbis“, Prager, Prager- u. Leitungs- u. G. Prager

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger
Aus dem Französischen übersetzt von Irma Rippel

Von hier ab trennte sie vom Mont Blanc nur noch der schmale, nach Süden sich neigende Pfad über den Graben. Es waren feinerne Klämme, die jene Grundfelsen krönten, welche jetzt von Wogen umbrandet waren. Diesen Weg schlugen sie ein.

Sie betraten den Grat von Aiguilles Rouges, deren hohes Fadenwerk ihnen den Horizont verstellte. Langsam gingen sie angefeilt dahin und kletterten über holprige Platten. Es ging bergauf. In nächster Nähe bot sich ihnen schon der Gipfel ihrer aus verwittertem Gestein bestehenden schwarzen Pyramide, als plötzlich ihr Fuß stötte: Da, knapp vor ihnen klappte im Boden ein weiter Riß...

Jorris beugte sich nieder und berechnete kalkblutig:

„Fünfundzwanzig bis siebenundzwanzig Meter tief sehe ich einen Einstieg. Das muß wohl der Weg sein.“

„Der Weg!“ wiederholte Max, indem er den fernen Felsrand betrachtete, der über einem schauerlichen Abgrund hing.

„Ich sehe eine Kalksteinschicht auf dem harten Felsen, das ist eine tiefe Falte; die sehr sich bestimmt fort“, beharrte Jorris, auf seiner langen Erfahrung gestützt. Einer nach dem anderen banden sie sich ans Seil, hingen über dem Abgrund und ließen sich auf den Felsrand hinab. Dann gingen sie am Rande des Abgrundes einen schmalen, mit grünem Schiefer gestreiften Pfad

entlang. Als die Sonne unterging, waren sie auf dem Gipfel.

Ignaz, der als erster oben ankam, stieß einen Roder aus; er brach ab. Vor ihm breitete das Mont-Blanc-Massiv in seiner ganzen Wucht sich aus, erdrückte das überflutete Tal und reichte seine hundert Spitzen und Kluppen gegen den Himmel. Die gigantischen Mauern der großen Jorasses stemmten sich dagegen und zahllose Gegenhänge bildeten ihm eine unbezwingbare Stütze. Sein rosig umkränztes Haupt herrschte majestätisch über das Boll der Gipfel, die in Dämmerung versankten. Wie mächtige Ströme ergossen seine breiten Gletscher in gewundener Bahn sich talwärts und endeten im Meer. Ihre Wlode schweiften über die Gletscher, verloren sich mit ihnen im Schoße der Klüften, in welchen langsam treibende Eisberge sich wiegten. Dort ruhte Chamoni in seinem Wellengrabe, mit seinen Bauden, seinem neuen Hotel, seiner Villenstadt und seinem Waldgürtel.

Ausgestreckt auf dem Fels schauten Jean Lavorel und Max in die unterhalb der steil abfallenden Wände gähnende Tiefe.

Sie sahen, daß die Abhänge sich nach innen bogen, daß sie sich höhlten, zu einer schmalen Arena wurden, die mit ihren Wänden einen Eissee, den Weißen See umschloß. Noch tiefer erblickten sie eine langgestreckte, in der Dunkelheit verschwindende Terrasse.

Plötzlich entrang sich ihnen ein Schrei. Leben ihnen Geistererscheinungen vor? Auf jener Lebe nahn Geistererscheinungen vor? Auf jener Terrasse über den Klüften sahen sie leuchtende Punkte sich entzündend, vier Reihen leuchtender Punkte in regelmäßigen Abständen bezeichneten die Fassade eines unsichtbaren Hauses... vier Reihen Lichter, die abstrahierend ihre Wlode in den Schoß dieses chaotischen Graus in Grau lenkten und allein zu herrschen, den Raum auszufüllen schienen, als ob alles, was von der Welt übrig geblieben war, dorthin tangierte. Sprachlos sahen sie einander an. Jorris sahte sich als erster.

„Das war doch vorauszu sehen“, brummte er heiser.

Ein Hotel... Menschen... das unsagbare Glück, Menschen zu finden... Hände zu drücken... wurde ihnen zuteil.

„Vorwärts! Hinunter!“ rief Lavorel.

Aber vor Aufregung zitterte er so heftig, daß er seiner Glieder kaum mächtig war. Beim Abstieg, als sie den ungangbaren Pfad gegen eine Lawinenfurche verlaufenden und sich dabei an die Wand klammern mußten, ermahnte ihn Jorris in seiner rauhen Art mehr als einmal, seine Schritte zu sichern; schon zweimal wäre er beinahe abgestürzt.

Endlich waren sie in der Arena.

Der Weiße See lag vor ihnen mit seiner blauen Fläche, der die ersten Sterne einen matten Schein verliehen. Sie gingen am Rande dieser hellen Fläche dahin. Endlich konnte man das mit seinen Lichtern die Nacht durchbrechende Rechteck unterscheiden. Dahinter leuchteten andere Feuer auf und strahlten sich längs des Plateaus auf. Kein Geräusch drang zu ihnen. Dieses sonderbare Dorf schien leer zu sein oder zu schlafen. Immer tiefer hingen sie herab und überquerten den Gang. Sie kamen näher. Alle Lichter der Welt hatten sich wohl hierher auf diese lange Fassade gerichtet. Diese dunkle, mit leuchtenden Flecken besäte Fläche war ihnen wie ein Fanal.

Als sie endlich davor standen, hätte Lavorel nicht zu sagen vermocht, wie er dahin gekommen war, noch wie lange dieser wunderbare, auf dieses leuchtende Ziel gerichtete Abstieg gedauert hatte.

Jetzt legten sie ihre Hände an den Mauerkranz der Fassade, sie berührten die Tür. Jean bemächtigte sich der Klinke. Sie widerstand. Da erinnerte er sich der einstigen Sitten: man mußte klopfen... fragen, ob der Eintritt gestattet sei. Musiklänge ertönte über ihren Häuptern. Verdutzt sahen sie einander an. Es wurde Klavier gespielt. Und während sie so vor dieser verschlossenen Tür standen, sah sie plötzlich ein Schred,

Sie beknahen sich ihres verwilderten Aussehens, ihrer Piegensellmittel, ihrer nackten Arme und Anie, ihrer in Leder gehüllten und mit Riemen umwundenen Füße, ihrer langen Haare, Hans und Jorris trugen buschige Bärte. Um Ignaz' Hals wallte sein langes Kraushaar.

Da klopfte Jorris mit seinem Eispidel.

Das Klavierpiel brach ab. Man hörte Türen öffnen, gedämpfte Stimmen, dann wieder Aufschlagen von Türen. Schalten tauchten hinter den Fenstern auf und verschwand.

Ein Schlüssel wurde im Schloß herumgedreht, ein Riegel zurückgeschoben. Die Tür wurde zu einem Spalt geöffnet. Eine barsche Stimme mit unverkennbar amerikanischer Aussprache ließ sich hören: „Wenn Sie Zuflucht und Nahrung hier suchen, so irren Sie sich; wir sind hier überkomplett und können Ihnen nichts geben.“

Verblüfft verharrten sie einen Moment sprachlos. Dann hörten sie Elvinsjorrs ruhige Stimme antworten:

„Wir verlangen nichts, wir besitzen Lebensmittel genug. Wir kommen von weiter über die Gletscher und Wäse und sind auf der Suche nach andern Ueberlebenden.“

Endlich wurde die Tür geöffnet. Eine vier-schrötige Gestalt stand aufrecht vor ihnen im Türschwelle, wie um den Zugang zu verwehren. Der Mann war in Gesellschaftsleibung.

„Wer seid ihr? Woher kommt ihr?“ fragte er mißtrauisch übertrauisch.

In der Beleuchtung der Halle sah man seine massive, korrekte Gestalt.

Plötzlich fand Max die längst vergessenen Formeln wieder. Er nannte sich und seine Gefährten, erzählte in kurzen Worten ihre Geschichte und schloß folgendermaßen: „Mein Schwager Ignaz Desparres, Emil Jorris und Hans Antheimoz aus Champéry...“

(Fortsetzung folgt.)